

Predigt zum 10. Sonntag im Jahreskreis B 2015
Gen 3, 9 -15/ Mk. 3, 20 – 35

Wer bin ich? Wer will ich sein? Diese Frage spielt – so glaube ich – unbemerkt eine wichtige Rolle in unserem Leben. Wer ich bin, das zeigt sich an den Entscheidungen, die ich im Leben getroffen habe. Entscheidungen treffe ich an wichtigen Punkten meines Lebens. Zum Beispiel: welchen Beruf soll ich ergreifen, wo möchte ich leben. Entscheidungen können wir vor allem nur im Rahmen dessen treffen, was uns möglich ist. Wer ich bin, das zeigt sich auch in vielen Handlungen, Einstellungen.

Für uns, die wir an Jesus glauben, sind diese Fragen auch immer mit einer ganz wichtigen Frage verbunden: „Was ist der Wille Gottes?“ Diese Frage kann wichtig werden bei großen Entscheidungen. Sie ist aber auch nicht weniger wichtig bei den vielen Dingen und Handlungen im alltäglichen Leben, im alltäglichen Miteinander. Sicher kann ich nicht bei jeder Frage zuerst lang und breit nachdenken: Gott, was willst du jetzt von mir? Es geht vielmehr um eine grundsätzliche Entscheidung für mein Leben. Möchte ich mein Leben mit Gott leben, möchte ich auf ihn bauen, ja oder nein. Jesus sagt im Evangelium: „Nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist für mich Mutter und Bruder und Schwester.“ Verwandte waren zu Jesus gekommen, auch Maria, seine Mutter. Vorher wird uns berichtet: „Sie glaubten, er sei von Sinnen!“ Sie haben sich offensichtlich Sorgen um ihn gemacht. Dabei meinten sie es gut. Sie spüren aber nicht, dass sie Jesus nicht daran hindern können, den Willen Gottes zu tun. Sie spüren nicht, dass sie sich den Wegen Gottes verschließen. Wer nach dem Willen Gottes sucht, wer gemeinsam auf Jesus schaut, der bildet eine neue Familie. Ganz bewusst werden Sie als Gläubige mit Schwestern und Brüdern angesprochen.

Wer ernsthaft nach dem Willen Gottes im Leben fragt, wer andere Wege geht als die üblichen, ja der kann anecken, der kann missverstanden werden, ganz besonders von den Freunden und auch von der eigenen Familie. Vor allem passiert es oft: Was der Glaube verkündet, stellt vieles in Frage. Der Glaube muss auch herausfordern. Bei den Fragen der Politik, nach den Friedensverhandlungen, bei der Frage der Behandlung der Flüchtlinge darf der Glaube und das, was Gott will, nicht außen vor bleiben. Dennoch: Jesus hat auch vielen Menschen aus der Seele gesprochen. Wie anders ist es dann zu erklären, dass so viele ihn hören wollten.

Jesus wird auf der anderen Seite aber auch ganz gehörig falsch verstanden. Man unterstellt ihm, seine Wunder nur mit Hilfe des Beelzebubs zu vollbringen. Dann aber wäre das Reich des Teufels in sich gespalten. Vielmehr ist es so zu erklären: Jesus ist stärker als die Mächte des Bösen. Warum: Jesus hat Gott hinter sich. Er hat in seinem Leben ganz auf Gott vertraut. Er war bereit, sein Leben ganz für seine Sendung zu leben, den Menschen Gottes Liebe, Gottes Trost und Barmherzigkeit zu bringen. Er wollte die Menschen neu zu Gott zurückführen.

Und wir – heute? Tun wir uns nicht auch schwer mit den Worten Jesu? Denn oft scheint es unmöglich, zum Beispiel die Feinde zu lieben. Es ist schwer, Frieden zu stiften, vielmehr ist uns das eigene Recht wichtig. Der Wille Gottes steht auch oft dem entgegen, was wir wollen, was wir denken. Das betrifft manches Mal eine Lebensentscheidung, manches Mal unsere Einstellung. Jesus hat uns gezeigt, mit Wort und Tat, was der Wille Gottes ist. Wir brauchen ihn nur zu hören. Vielleicht ecken auch wir an, werden falsch verstanden. Dennoch, suchen und fragen wir immer wieder neu: Was ist der Wille Gottes? Denn Jesus sagt: „Wer den Willen meines Vaters tut, der ist für mich Bruder und Mutter und Schwester.“ Amen.